**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Aus Kindertagen [Fortsetzung]

Autor: Kaegi, Hans Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-587756

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Aus Kindertagen.

Nachbruck verboten.

Simplicitäten von Sans Raul Raegi, Ammerswil. Mit Ropfleiften von Carl No efc, Diegenhofen, München.

TTT

u mußt Geduld haben, lieber Leser, wenn ich ben blauen Leiterwagen noch einmal aus dem dunkeln Schuppen der Bergangenheit heraushole.

Denn mit ihm verknüpft sich die erste genaue Erinnerung, die ich noch an meine älteste Schwester Meta habe.

Von Schweizers, unsern Nachbarsleuten, brachte ich eines Abends ben großen schwarzen Hammel mit beim und zerrte ihn mit mir die Treppe hinauf in die Wohn= stube. Mutter war erst mächtig erschrocken; aber dann mußte fie doch felber lachen und ließ mich gewähren. Während ich aber meinen kaltgewordenen Raffee trank und die Brocken haftig hinunterlöffelte, ftand der Bock blod in der Stube und machte ein rechtes Schafsgesicht und wollte feinen von meinen Brocken nehmen. Ja nu, fo muß er halt ungefüttert ben Leiterwagen und bie Meta herumziehn! Und er tut es auch ganz manierlich, gang argliftig-manierlich, bis einmal bie Stubentur aufgeht und ber bodige Sammel feinen Borteil erfieht und entwischt, auf den Bang hinaus und die Treppe hinab. Und der Wagen und die Meta schlenkern in wilden Saten hinter ihm drein. Auf dem Treppenabsat brunten reißen die Schnure und bricht die Deichsel, und das raubige Schaf raft allein bem Stall gu.

- Als ich dann so um die halb achte herum endlich vorsichtig und nach der Witterung schnuppernd daheim auch wieder auftauche, da fährt mir unversehens eine Tracht Prügel wie ein Hagelwetter über den Hintern; denn die Meta hatte auch gar zu laut geheult und der Wagen gekracht und die Scheiben geklirrt!

Mit den Schafböcken sind wir überhaupt schlecht gefahren; denn nacher haben wir selber einen gehabt. Das war hübsch, wie wir dazu gekommen. Ohne an etwas zu denken, stehen wir in der Küche und häkeln der Mutter beim Küchleinbacken soviel Teig weg, als wir erwischen können. Da klingelt auf einmal etwas die Treppe herauf. Erst spigen wir nur die Ohren;

bann rennt das erfte hinaus und die gange Bande hinten= brein. Wahrhaftig trippelt ein schneeweißes Böcklein gang allein und gang geschäftig, als hatte es ba was zu suchen, die Treppe herauf und fummert sich gar nicht um uns, sondern läuft mitten durch gradwegs in die Rüche. Um ben Hals hat's ein rotes Band, und mit schwarzen Glasfügelchen statigut sett tolte Sand, in inte Jourget Grab in jenen Tagen unser Brüberlein "Hans gefauft werben und war also das Böcklein ein Geschenk für uns Kinder zur Erinnerung baran. Könnt euch benten, wie wir uns gefreut haben! Und das Bödlein war bald gang gahm und lief uns nach wie ein hund. Nur mit bem Miggi hat es fich nie vertragen und hat die kleine Berson all Tag ein paarmal über ben Saufen gerannt. Und da haben die bojen Pflafterfteine auch dem Bangli ben Bals gebrochen wie früher der Fuchsenpfeife: er mußte fort. Unfer Dienft= madchen, das grad heimfuhr nach Laufen hinauf, mußte ihn mitnehmen und mich bazu. Das ist glaub' ich bas erfte Mal gewesen, daß ich so allein von der Familie ein Stück in die Welt hineinfuhr . . . 's hat mir aber nicht gefallen, bas Stück!

In Lausen legten sie grad Oftereier. Mußte einer hundert aus einem Henkelkorb auf die Straße legen, alle gleichweit von einander und nachher wieder einpacken und durfte keines dabei zerdrechen. Derweilen sollte ein andrer nach Lieftal rennen und wieder zurück und da sein, bevor der mit den Giern fertig wäre. Und das ganze Dorf stand links und rechts an der Straße und paßte auf, wer gewänne. Ich kann's aber nicht mehr sagen.

Dabei ersieht nun auf einmal die Lisebeth ihren Schat, wie er bei einer andern steht, und holt ihn weg, und da müssen der Handli und ich den ganzen Abend mit ihr und dem Schat in den erleuchteten Wirtsgärten herumziehn und wären beide viel lieber daheim. Und zuletzt seh' ich nur noch, wie der Schat den Arm um die Lisebeth legt und sie an sich drückt und so große Augen macht an sie heran. Dann leg' ich den Kopf auf

bie Arme und schlafe gleich ein. Und erft am andern Morgen bin ich wieder aufgewacht an einem ganz fremden Ort und ift mir gar nicht wohl gewesen dabei. Und bin froh gewesen, als ich nur wieder mit der Lisebeth in die Bahn steigen konnte, odwohl ich ja doch meinen Hansli zurücklassen mußte, meinen armen lieden Hansli! Auf dem Bahnhof habe ich ihn noch einmal sest an mich gedrückt. Und er hat mir nachgehen wollen wie immer; aber sie haben ihn sest an der Schnur gehabt. Und dann hab' ich noch lange zum Fenster hinausgesehen, und zuletzt war es nur noch ein weißer Punkt, was ich sah, und dann nichts mehr. Da wär ich doch lieder wieder nach Lausen gefahren und hätte meinen Hansli geholt! Weinen lieden bösen Hansli!

Aber nein, nicht nur mit ben Schafbocken, sondern eigentlich mit allen Tieren ift's und ja so bos gegangen, wir haben fie nie lang behalten. Die jungen Raten find in alle Schränke hineingeschlüpft, bic wir haben offen stehen lassen, und sind auf die Servietten gehockt und haben sie verschiffen. D pfui, pfui, was für eine Besicherung! Und die Kanarienvögel sind uns immer schon nach ein paar Tagen bavongeflogen und ein Nachteuel auch. Und dann habe ich zulett noch ein paar Spaten gehabt. Da hat aber gar niemand bavon gewußt. Son= bern ein paar größere Buben hatten auf bem Bahnhof in einen Guterwagen Hühnersutter gestreut, und einer hatte sich brinnen hinter einem Mehljack versteckt, und als bann bie Spagen und Meisen ums Futter handelten, schoben die braufen schnell die Wagentur gu, und ber brinnen fing die geangftigten Bogel mit einem Ret weg und schoppte fie wie Maikafer in eine große Schachtel mit Luftlochern. Und als fie an unserem Saufe vorbei= gingen und wichtig taten, fragte ich zum Fenfter hinaus, was fie hatten. Da zeigten fie's mir. "D, gebt mir auch "Was gibst du dafür?" Unverweilt rief ich: "Gin Zuckerbrot!" Denn ich af grad eins. Da wollten fie. So lief ich zur Mutter und bettelte um ein neues Butterbrot mit Zucker und bekam bafür zwei Spațen geschenkt. Die wollte ich pflegen und schloß fie ins Glätte= zimmer ein. Aber natürlich vergaß ich fie nachher ganz, und als ich nach Tagen zufällig wieder hineinkam, lagen sie steif und tot. Da schlich ich eine Zeit lang herum, als ob ich Prügel bekommen follte, und war mir fast lieb gewesen, ich hatte befommen; benn ich mußte, daß ich's verdient. Die Spaten aber begrub ich hinter einem ent= legenen Johannisbeerstrauch und hatte nun genug und wollte feine eigenen Tiere mehr haben.

Dafür fing ich nun an, ganze Tage in Schweizers Ställen herumzuftreichen, daß beim Essen meine großen Schwestern naserumpfend von mir wegrückten. War mir aber Wurft.

Jest war es bann boch etwas anderes mit dem Grasen als zu den Zeiten des Mineli Marti. Hei, wie sprengten wir jest mit dem Leiterwagen dorfab, der Emil Schweizer und ich, noch vor den Achten! Und ich stand ganz vorn und hielt mich sest und sietem Kose eins auf die breiten braunen Backen. Und der Emil lehnte hinter mir und führte das Leitseil. Und wenn dann der Emil das Gras auflud, tätschelte ich zuerst noch ein wenig am Gaul herum, und wenn er einen langen Hals machte zu den Bäumen hinauf und ein Blätterbündel erwischte, hängte ich mich schwer an

bie Trense und riß ihm den Kopf herab. Und so allsmählich drückte ich mich dann gegen den Wiesenfluß hinunter und trat mit meinen bloßen Füßen ins Wasser und bückte mich nach glänzenden Kieseln, bis der Emil mich rief und mich auf das Gras hinauflüpfte. Dann ruhten die Knie auf der Leiter des Wagens, und mit dem Sit sank man ganz tief ein, weil der Klee nur so lose und weich geladen war. Und ganz tauseucht und frisch war er noch. Ja, das war jest erst etwas!

frisch war er noch. Ja, das war jett erst etwas! Aber noch viel schöner war es, im Herbst das Bieh auf die Beide zu treiben. Wenn's fo ein sonniger Septembertag war und über dem Bergtirchlein von Tullingen und ber Nadelspite von St. Chrischona so ein Duft lag und die Jurahöhen lagen so weich, weich und wellig und der Schwarzwald so dunkelviolett . . . Herr Gott noch einmal, war bas schon! Dann lagen wir im Gras und schauten in ben Himmel hinauf, gang hinein in bas Blau. Nur über ben brei Pappeln, wo der Weiher liegt, ftand ein bunnes, burchfichtiges Wölflein und breitete gang, gang langsam seine weißen Urme außeinander und jog fie eben so langsam wieder zusammen, als schwämme es in feliger Rube durch das tiefe himmelsblau. Dazu schlugen gleichmäßig die Ruhglocken an beim Grafen bie große, das ift die vom "Sterni", ber Prachtstuh, die auch mein Stolz ift, wenn ich die Berbe heimtreibe mit dem Hüterbuben. Was läutet er denn auf einmal jo, der Sterni? Aha, er fratt sich ben Hals an einem Rirschbäumchen, daß die welten Blätter wie ein Gold= regen auf ihn herabfallen!

Und dann wieder ist der Hüterbub aufgestanden und langsam dis zum Bachrand gegangen und hat sich da auf den Bauch gelegt und den Kopf über's Wasser gestreckt und hineingeschaut. Und ich auch. Und mit den Geißelstecken haben wir unter dem ausgefressenen Userrand herumgestochert, daß manchmal eine rotgetüpfelte schlanke Forelle wie der Teufel davongeschossen ist. Und der Hüterbub behauptete steif und sest, es hocken auch noch Krebse drunter und es habe sich ihm einmal einer an den Stecken gehängt und am Sonntag drauf habe er ihn gedraten und habe noch ein schmackhaftes Süppslein davon gehabt. Wir hat sich aber nie keiner gezeigt,

wenigstens bort nicht.

Einmal, als es schon merklich herbstelte und am Fluß drunten weiße Nebelkobolde im Gras herumtrochen, ba machten wir uns ein Feuer. Und nicht lange so famen von ber andern Seite bes Baches auch noch ein paar hüterbuben und rutschten über die große Stellfalle zu uns hernber und hatten ihre Aepfel und Kartoffeln mitgebracht. Da bratelten wir fie an unserem Feuer. Und einer von den Bergelaufenen meinte, er wußte noch etwas Bessercs: wir wollten Frosche fangen und Frosch= schenkel effen. Und bald hatten sie auch ein paar bei ein= ander und fabelien ihnen mit dem Taschenmeffer die bintern Beine ratich ab und schmiffen fie einfach wieder in ben Bach und war greulich zu feben, wie fie da herumschwa= berten. Aber als ich bas nicht mitansehen und von der gangen Froschgeschichte lieber nichts mehr wiffen wollte, ba lachten fie mich aus und fagten: Sicher, uf Ehr, bas mache ben Froschen gar nichts und die Beine wüchsen ihnen ja wieder nach. Und da habe ich es schon glauben muffen, weil fie gesagt hatten: "Uf Ghr!" Da ftecten wir benn zwei fleine, gegabelte Wefte in ben Boben, und

in die Gabeln kam ein Stecken zu liegen, an dem die acht Froschschenkelein baumelten. Die schmorten wir so hübsch bräunlich, und als ich davon versuchte, hatte ich noch nie so etwas Gutes gegessen. Und jeder bekam

Aber nachher hab' ich das doch nie mehr leiden mögen, sondern nahm lieber in spätern Jahren Käse mit auf die Weide. Und dann brieten wir den und strichen ihn auf die Kartoffeln. Das erste Mal haben wir freilich eine Dummheit gemacht und das ganze Halbefund, das wir am Stecken drehten, ins Feuer fallen lassen, daß es suisch war. Aber nachher hat mir Mama immer ein

Emailplättli mitgegeben: da ging's beffer. Da konnte man ihn so schön braten, daß er lange Fäden zog wie Meß=

mockenteig.

So feuerleten wir, bis auf einmal von da und dort über die Matten her das Geläut einer heimziehenden Herbe tönte. Da hatten auch unsere Kühe schon lange zu grasen aufgehört und lagen wiederkänend herum. So jagten denn auch wir sie auf und mit vielem Geschrei gegen das Brücklein und die Straße hin, daß die ganze Schar mit hochgehobenen Schwänzen und lautem Geschell dem Kirchturm zu rannte, den man durch die Obstsbäume hindurch im Abendsonnenglanz liegen sah. Und beim Ochsendrunnen droben, wo die große Landstraße und die Schmiedgasse sich kreuzen, da wollten jedesmal alle saufen. Und wenn dann vielleicht noch eine fremde Herde dazu kam, so mußte man elend auspassen, daß es nicht ein böses Stoßen gab.

Vom Brunnen trieben wir stolz schmiedgaßauf. Denn wir hatten eines der schönsten Geläute und wußten, was wir und schuldig waren: klöpften mit unsern Geisfeln wie Große und verführten einen Heidenspektakel mit Hüft und mit Hott, daß jedermann vor die Haustüre trat, sich das mitanzusehen und unser wohlgenährtes, sauberes Vieh zu bewundern. Und wenn sich dann die Kühe vor der Stallture drängten, ließen wir nur eine um die andere hinein und nahmen vorher jeder die Glocke ab. Und wenn die letzte Kuh drin war, prodierte man noch einmal alle Glocken durch und schwang jede drei, vier Mal bedächtig hin und her, ob auch keine einen Sprung bekommen habe und etwa serble. Dann erst hängte man sich über jeden Arm zwei davon und trug sie alle hinein ins Tenn.

Und dann lief ich heim zum Nachtessen. So vergingen die letzten sonnigen September= und

Ottobertage. Aber dann famen die fturmischen, dunkeln Novemberabende, und da mußte ich daheimbleiben und ein Stubenhocker werden und habe mich fast beswegen geschämt. Aber ich mußte. So kamen auf einmal meine eigenen Pferde und Rübe wieder zu Ehren und besonders bas Gampirof. Die ganzen Abende ritt ich und rutschte beim Galoppieren allmählich die Stube ber Länge nach burch und machte bann fehrt und wieder zurud. Dabei kolderte es gang unheimlich in des Roffes Bauch. Denn man tonnte ihm ben Schwang ausziehen. Er mar fogar bie gefürchtetste Waffe, und wenn wir Geschwifter so alle paar Tag einmal hintereinanderkamen, bann mar es immer meine erfte Sorge, mir ben Gampirofichwang zu sichern und meinen Gegnern bamit nicht übel um die Ohren herum zu fieseln. So mußten wir natürlich auch einmal auf den Gedanken tommen, bem Gaul ein paar Steine hinten hinein zu ftopfeln. Und bas mar's, was jett beim Galoppieren so lächerlich lärmte; benn wir konnten sie nicht mehr herauskriegen, und er hatte mit ber Zeit eine ganze Labung bavon in fich aufgenommen.

Un jo einem Abend war's. Die Mama fag bei ber Lampe und flidte ein Hosengesäß. Die großen Madchen machten ihre Schulaufgaben. Und die beiben Rleinen werben wohl schon im Bett gewesen sein. Ich aber hatte das Gampirog vor den Kindertijch gespannt und kutschierte diesmal. Und wie der Gaul jo gar ungebardig murde und nicht mehr parieren wollte, da rig ich ihn an der Leine zuruck und hieb ihm ein paar über und schrie ihn an: "Wart, i will bi lehre, bu Chaib!" So, wie ich es immer gehört. Aber als es braußen war, erschrak ich doch selber und hatte so die Sbee, bas passe nicht in unsere Stube. Und gleich murbe es auch ganz unheimlich: die Sofe fant in ben Schoß, und die Griffel fielen auf ben Tijch, und alle schauten zu mir herüber. Und bann ftand die Mama auf und tam auf mich zu und langte mich von meinem Bock herab und legte mich übers Rnie und walkte mich vaterländisch burch, gang in ber Stille und ohne dabei ein Wort zu verlieren.

Bon ba an war mir das Gampiroß verleidet, und ich drückte mich eine Zeit lang ganz heimatlos an den Wänden herum. Meine Seele war aus ihrem ruhigen Gleichgewicht geworfen worden; was ich gesagt, das sagten sie alle hundertmal im Tag, und doch hatte es bei mir allein eine so wuchtige Strafe nach sich gezogen! Und erst nach und nach wurde ich wieder zutraulich und heimisch.

## In unsern Kunstbeilagen.

Es ift eine eigene Sache um moderne religiöse Kunst: die Gigenschaft, die man in erster Linie vom religiösen Bilbe sorbert, daß es andächtig sei und keilig, scheint mit dem Bezgriff "modern" nicht wohl vereindart; denn so sind wir nun einmal, daß wir an die Heiligen, die unter uns wandeln, nicht glauben können und daß es uns dem Werke eines lebenden Künstlers gegenüber meist an Andacht gebricht. Tote allein werden heilig gesprochen, und andächtige Schauer verspürt der Stäubige nur vor dem Kunstwerke, dem die Jahrhunderte den Stempel der Chrwürdigkeit ausgedrückt. Das war wohl immer so: Christus wurde von seinen Zeitgenossen gekreuzigt, und selbst zur Zeit der gegenwartsfreudigen Menaissance gaben die Andächtigen einem geistlosen byzantinissierenden Muttergottesbild

ben Vorzug vor Naffaels himmlischen Mabonnen. Gine schwere Aufgabe stellt sich deshalb der Künstler, der heute auf das Gebiet der religiösen Kunst sich begibt, wenn er nicht einsach Rachahmer des Alten, Konventionellen, längst Sanktionierten bleiben will. Nun haben wir aber gerade in der Schweiz zwei Künstler, die sich mit außergewöhnlichem Erfolg dieser Aufgabe zugewandt, unsere beiben welschen Maler, Paul Robert und Eugen Burnand. Und doch sind beibe eigenartig und grundverschieben in ihrer Sigenart. Aus einem eigentümlich ekstalschreitigt religiösen Empfinden heraus schafft Robert seine lichtversfärten, übersinnlichen himmlischen Erscheinungen, während Burnand in würdig kraftvoll vorgetragenem Bilde die religiöse Hinterdallen uns Wirbsig kraftvoll vorgetragenem Bilde die religiöse Hinterdallen uns